

3.17 Afrika von innen – ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania

Wolfgang Sinz

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schüler sollen

- ◆ sich mit dem Entwicklungsland Tansania vertraut machen,
- ◆ erkennen, dass Armut nicht gleichzeitig Resignation bedeuten muss,
- ◆ die eigenen Lebensgewohnheiten mit denen afrikanischer Jugendlicher vergleichen,
- ◆ die traditionelle Entwicklungshilfe kritisch hinterfragen können,
- ◆ sich über die Möglichkeiten eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) informieren,
- ◆ abwägen, welche Vor- und Nachteile ein FSJ für sie selbst haben könnte.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M und MW)
I. Das freiwillige soziale Jahr (FSJ) Eine Bildcollage soll als Einstieg dienen, um mit den Schülern über das Leben in Tansania ins Gespräch zu kommen. Ein persönlicher Tagebucheintrag schildert den „Kulturschock“, der Nanni Gillet in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Tansania widerfuhr, und die Probleme, die es in diesem Jahr zu bewältigen galt. Entweder vor oder nach dem Lesen des Textes bietet sich ein Kurzreferat zum Thema „Mikrokredite“ (Kleinstkredite an Kleingewerbetreibende, überwiegend in Entwicklungsländern) an. Der Tagebucheintrag ermöglicht auch eine Diskussion über die Vor- und Nachteile eines FSJ. Im Anschluss daran sollen die Schülerinnen und Schüler Informationen über die soziale und die demografische Situation des ostafrikanischen Landes recherchieren.	→ Tansania in Bildern/MW1a und b (Collage) → Mein freiwilliges soziales Jahr in Tansania/MW2a und b (Tagebuchaufzeichnung) → Lösungsvorschläge/MW3 → Vor- und Nachteile eines freiwilligen sozialen Jahres/MW4 (Folienvorlage) → Lösungsvorschläge/M5
II. Leben und Arbeiten in Tansania Dieses Kapitel kann entweder arbeitsteilig in Gruppen oder im Rahmen eines Stationenlernens erarbeitet werden.	

3.17

Ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Station 1: Schulalltag in Tansania	→ Schule einmal anders .../M6a und b (Text)
Station 2: Unterricht in einer Grundschule	→ Die Gestaltung des Unterrichts/M7 (Text)
Station 3: Vergessene Hausaufgaben und verschwundene Wäsche	→ Die „Stempeltechnik“/M8a und b (Text)
Station 4: Das Problem mit dem fehlenden Toilettenpapier	→ Hygiene/M9 (Text)
Station 5: Vom Umgang mit Zeit	→ Ein anderes Zeitgefühl/M10a und b (Text)
Station 6: Über Glaube und Ernährung	→ Religiosität und Essgewohnheiten/M11 (Text)
Station 7: Das Thema AIDS	→ Der Umgang mit HIV/M12 (Text)
Station 8: HIV weltweit	→ HIV-Neuinfektionen weltweit und Neuinfizierte 2011/M13 (Statistik)
III. Entwicklungshilfe – na und ... Ein Text greift das Thema Entwicklungshilfe anhand persönlicher Gedanken von Nanni Gillet auf. Abschließend sammeln die Schülerinnen und Schüler Stichwörter, die das Leben und Arbeiten in zwei derart unterschiedlichen Ländern wie Deutschland und Tansania charakterisieren.	→ Entwicklungshilfe/M14a und b (Text) → Lösungsvorschläge/M15 → Leben und Arbeiten in zwei unterschiedlichen Kulturen/MW16 (Folienvorlage)

Tipp:

- ♦ Ebenthal, Sebastian: Messung von Globalisierung in Entwicklungsländern. Zur Analyse und Gestaltung der Globalisierung, Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2009
- ♦ Reith, Stefan: Tansania nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2010. Aufbruch in eine Mehrparteidemokratie?, in: Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS): Auslandsinformationen, St. Augustin, 27 (2011) 1, S.114-130

Internet:

- ♦ Zentralstelle freiwilliges soziales Jahr:
www.bafza.de/aufgaben/zentralstelle-freiwilliges-soziales-jahr.html

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Anmerkungen zum Thema:

In vielen Bildungsplänen wird das Thema „**Leben und Arbeiten in verschiedenen Kulturräumen**“ thematisiert. Die Schüler sollen die eigene Lebensweise mit der in anderen Ländern üblichen vergleichen können. Sie sollen in die Lage versetzt werden, Möglichkeiten und Grenzen des kulturellen und wirtschaftlichen Austausches zu erörtern. Ziel ist es schließlich, eine nachhaltige Entwicklung in der „einen Welt“ zu reflektieren und zu fördern.



Immer mehr junge Menschen nutzen nach der Verkürzung der Schulzeit (G8) bzw. der Aussetzung der Wehrpflicht die Möglichkeit, für ein Jahr in einem fremden Land zu leben und dort zu arbeiten. Viele verschiedene Organisationen ermöglichen es heute jungen Leuten, andere Länder und fremde Kulturen im Rahmen eines **freiwilligen sozialen Jahres (FSJ)** kennenzulernen.

Eine von ihnen war Nanni Gillet aus Karlsruhe, die nach ihrem Abitur ein Jahr in **Tansania** lebte und arbeitete und ihre Erlebnisse in einem Tagebuch festgehalten hat.

(Abb. oben aus: www.asb.de/fileadmin/bilder/grafikteaser/marginalteaser_fsj_01.png)

Aus diesem Tagebuch sind Texte, Bilder und Materialien entnommen, die sich auch bestens für den **fächerübergreifenden Unterricht** eignen. Sie lassen sich entweder **arbeitsteilig** erarbeiten oder im Rahmen des **Stationenlernens** einsetzen.

Themen sind u.a. das Problem **HIV** in Tansania, **Religion** und **Essgewohnheiten**, der Umgang mit **Zeit** und **Hygiene** sowie der **Schulalltag** an einer Grundschule.

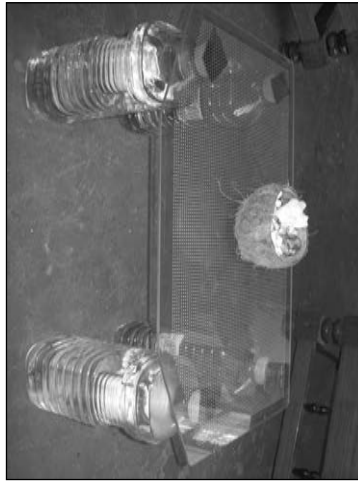
Die Schüler sollen mithilfe dieser Materialien ihr eigenes Leben und ihre Lebensgewohnheiten reflektieren und sich darüber Gedanken machen, ob ein freiwilliges soziales Jahr auch für sie in Frage kommen könnte.

Am Ende analysiert Nanni Gillet den Sinn und Zweck „herkömmlicher“ Hilfsmaßnahmen aus ihrer Sicht und fordert zur Diskussion über eine **Reform der Entwicklungshilfe** auf.





Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland



Tansania in Bildern (1)



Tansania in Bildern (2)



Arbeitsaufträge:

1. Betrachte die Bilder und halte deine Eindrücke in kurzen Sätzen fest.
2. Markiere dasjenige Bild, das dich am meisten beeindruckt.



Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Mein freiwilliges soziales Jahr in Tansania (10.08.2010 bis 08.08.2011)

- 1 Fünf deutsche und motivierte Mädels machten sich am 10. August 2010 auf den Weg zum Frankfurter Flughafen, um ein gemeinsames Ziel zu verwirklichen: ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania, in der Stadt Mwanza!

- 5 Nach einem Zwischenhalt in der größten Stadt Tansanias, Dar es Salaam, in der wir rechtliche Dinge wegen unseren Visa klären mussten, ging es am nächsten Morgen wieder an den Flughafen, um nach Mwanza weiterzufliegen. Ich kann mich noch sehr gut an meine Gedanken in Dar es Salaam erinnern: „Oh mein Gott, es ist voll, heiß, dreckig und jeder langt dich an! Ich will hier wieder weg!“



Dar es Salaam, Tansania (Bild aus: <http://upload.wikimedia.org/>)

- 10 In Mwanza angekommen, wurde meine Stimmung schlagartig besser, da wir herzlich von Laban, unserem tansanischen Chef, empfangen wurden und mir die Stadt sofort viel besser gefiel als Dar es Salaam.

- 15 Nach dieser ersten Hochphase folgte blitzartig die nächste Tiefphase, die sich letztendlich fast zwei Monate hinzog. Unser versprochenes Haus war nämlich noch nicht fertig, da das Geld für die Einrichtung und die Renovierung angeblich von Deutschland aus noch nicht auf das tansanische Konto überwiesen worden war. Niemand konnte uns genaue Informationen in Bezug auf das weitere Vorgehen geben, weder unsere deutsche noch die tansanische Organisation.

- 20 Letztendlich fanden wir heraus, dass Laban das Geld doch schon empfangen hatte, es aber für eigene Bedürfnisse in Anspruch nahm. Wir übten Druck auf ihn aus und konnten nach zwei Monaten in unser neues Haus einziehen. Außer ein bisschen Geschirr in der Küche, einem Plastikstisch mit Plastikstühlen, Betten mit Moskitonetzen und einer Plastikwanne zum Waschen, kaufte Laban nichts für die Einrichtung des Hauses, sodass wir uns nach ein paar Wochen auf eigene Initiative Schränke bauen ließen und eine Couch kauften.

- 25 Aufgrund der unprofessionellen Führung und der schlechten Strukturen unseres Projektes wechselte ich in ein Mikrokreditprojekt, eine „nursery school“, in der ich, mit einer anderen Freiwilligen zusammen, 40 Kinder unterrichtete. Ich war also montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr in der Schule. Während des restlichen Tages habe ich den Unterricht für den nächsten Tag vorbereitet und bin – zum Ausgleich und zum Abschalten – in ein nahe liegendes Fitnessstudio zum Kickboxen gegangen. Wenn Ferien waren und ich keine Schule hatte, nutzte ich die Zeit zum

Ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania**3.17/MW2b****Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland**

30 Reisen, um auch mal etwas anderes als nur Mwanza zu sehen. Ich war in Arusha und Moshi (Städte im Nordosten Tansanias), an der Küste in Tanga (nordöstliche Hafenstadt) und in Dar es Salaam, auf Ukerewe (einer kleinen Insel im Viktoriasee), in Bukoba (auf der gegenüberliegenden Seite des Viktoriasees – von Mwanza aus gesehen) und natürlich auf der bekannten und romantischen Insel Zanzibar.

35 Trotz der schlechten Erfahrungen mit meinem Projekt zu Beginn des Jahres ließ mich der Drang zu mehr Wissen im Bereich der Mikrokredite nicht los. Deshalb suchte ich eine Organisation, in der ich das System kennenlernen konnte. Durch verlässliche Kontakte bin ich auf eine Gemeinde der anglikanischen Kirche gestoßen, die mich herzlich zu sich einlud. Dort arbeitete ich drei Monate lang einmal wöchentlich mit und konnte somit mein Wissen im Bereich der Mikrokredite erweitern.

40 **Was mache ich mit meinen Spenden?**

Alle Freiwilligen mussten in Deutschland Spenden für die Entsendeorganisation sammeln. Ich hatte mehrere Spender, die aber aufgrund der mangelnden Unterstützung aus Deutschland das Geld nicht mehr auf das Konto der Entsendeorganisation überweisen wollten, sondern es mir direkt auf mein eigenes Konto einzahlten. Jetzt hatte ich 800 Euro auf meinem Konto und wusste nicht wirklich, welches Projekt oder welche Einrichtung ich damit unterstützen sollte. Ich habe zwar in einer Schule gearbeitet, aber wir mussten leider erfahren, dass wir diesem Chef ebenfalls nicht trauen konnten. Glücklicherweise haben wir einen zweimonatigen Swahilikurs gemacht, in dem ich Mama Salalah kennenlernte. Mama Salalah ist eine sehr gebildete Frau, die ursprünglich aus Deutschland kommt, seit 30 Jahren in Tansania lebt und in ihrem Beruf als Lehrerin am International Language Training Center (ILTC) arbeitet. Sie hat uns in unserer Anfangsphase und während des ganzen Jahres viel geholfen und war immer für uns da, wenn wir sie brauchten.

Mama Salalah hat ein Projekt gegründet, in dem tansanischen Frauen (die meisten von ihnen HIV-positiv) unterstützt werden, Englisch zu lernen, um im Bereich der HIV-Prävention international tätig werden zu können. Dieses Projekt habe ich durch meine Spenden unterstützt. Ich habe mich dort während meiner Freizeit auch sehr häufig aufgehalten und geholfen, wo ich gerade gebraucht wurde. Ich konnte so in eine ganz andere Welt eintauchen, teils erschütternd, aber auch interessant. Wenn man mit Themen wie HIV, Vergewaltigung, Zweckhehen und Überlebensangst konfrontiert wird und von vielen schlimmen Lebensgeschichten verschiedener Frauen erfährt, ist das schon eine sehr große emotionale Herausforderung.

60 Am 8. August 2011 war mein freiwilliges soziales Jahr zu Ende und ich flog mit sehr vielen neuen Erfahrungen, Eindrücken und Sichtweisen nach Hause.

**Arbeitsaufträge:**

1. Informiert euch im Internet über die Möglichkeiten eines freiwilligen sozialen Jahres – FSJ (www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/fsj-foej.html).
2. Seit der Aussetzung der Wehrpflicht gibt es in Deutschland den Bundesfreiwilligendienst (BUFDI). Recherchiert die Möglichkeiten, die dieser BUFDI jungen Menschen bietet (<http://www.bundesfreiwilligendienst.de/>).
3. Beschreibt die Probleme, mit denen Nanni Gillet in Tansania konfrontiert war.
4. Diskutiert in der Klasse Vor- und Nachteile eines freiwilligen sozialen Jahres und haltet eure Ergebnisse auf einem Plakat fest.
5. Deutschland und Tansania im Vergleich: Recherchiert soziale und demografische Daten zu den beiden Ländern.



Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Lösungsvorschläge zu MW2b, Arbeitsauftrag 2

1 Der Bundesfreiwilligendienst

Der Bundesfreiwilligendienst ist ein Angebot an Frauen und Männer jeden Alters, sich außerhalb von Beruf und Schule für das Allgemeinwohl zu engagieren – im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich oder im Bereich des Sports, der Integration sowie im Zivil- und Katastrophenschutz. Freiwilliges Engagement lohnt sich: Als Freiwillige oder Freiwilliger sammeln Sie wertvolle Lebenserfahrung. Als Einsatzstelle profitieren Sie von engagierter Unterstützung, die Ihrer Arbeit zusätzliche Inspiration verleiht.

Ziele des Bundesfreiwilligendienstes

Der Bundesfreiwilligendienst ist ein engagementpolitisches Projekt: Er soll eine neue Kultur der Freiwilligkeit in Deutschland schaffen und möglichst vielen Menschen ein Engagement für die Allgemeinheit möglich machen. Die Aussetzung des Wehrdienstes und damit auch des Zivildienstes zum 1. Juli 2011 war eine große gesellschaftliche Herausforderung. Der Bundesfreiwilligendienst sollte helfen, die Folgen der Aussetzung des Zivildienstes zumindest teilweise zu kompensieren. Alle nach dem Zivildienstgesetz anerkannten Dienststellen und -plätze wurden daher automatisch als Einsatzstellen und Plätze des Bundesfreiwilligendienstes anerkannt.

Voraussetzungen für die Freiwilligen

Im Bundesfreiwilligendienst kann sich jeder engagieren, der die Vollzeitschulpflicht erfüllt hat (je nach Bundesland mit 16, manchmal auch schon mit 15 Jahren), Männer und Frauen. Jüngere Freiwillige erwerben und vertiefen ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen, ältere Freiwillige bringen ihre eigene Lebens- und Berufserfahrung ein. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht.

Dauer und Einsatzstellen des Bundesfreiwilligendienstes

In der Regel dauert der Bundesfreiwilligendienst zwölf Monate, mindestens jedoch sechs und höchstens 18 Monate. In Ausnahmefällen kann er bis zu 24 Monate geleistet werden. Beim Bundesfreiwilligendienst handelt es sich grundsätzlich um einen ganztägigen Dienst. Für Freiwillige über 27 Jahren ist aber auch ein Teilzeitdienst von mehr als 20 Stunden wöchentlich möglich. Weitere Infos zu den genauen gesetzlichen Rahmenbedingungen finden Sie in der Rubrik BFD von A bis Z unter dem jeweiligen Stichwort. [...]

(aus: www.bundesfreiwilligendienst.de/der-bundesfreiwilligendienst/ueber-den-bfd.html)





Vor- und Nachteile eines freiwilligen sozialen Jahres

Vorteile



Nachteile

(aus: www.fsj-web.org/grafik/Home1.jpg)

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Lösungsvorschläge zu M2b, Arbeitsauftrag 5

Deutschland		Tansania	
	Deutschland ist ein Bundesstaat in Mitteleuropa. Gemäß seiner Verfassung ist Deutschland eine föderal ausgerichtete Republik, die aus den 16 deutschen Ländern gebildet wird.		Tansania ist seit der Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich (9. Dezember 1961) Mitgliedstaat des Commonwealth of Nations.
Die Bundesrepublik Deutschland ist ein freiheitlich-demokratischer und sozialer Rechtsstaat und stellt die jüngste Ausprägung des deutschen Nationalstaates dar. Bundeshauptstadt ist Berlin. Gemessen am nominalen Bruttoinlandsprodukt ist Deutschland die größte Volkswirtschaft Europas und die viertgrößte der Welt. Im Jahr 2011 war es die drittgrößte Export- und Importnation. Laut Index für menschliche Entwicklung zählt Deutschland zu den sehr hoch entwickelten Staaten. (nach Wikipedia)		Tanganika (das Festlandgebiet mit der Insel Mafia umfassend) wurde 1961 von der Mandatsmacht Großbritannien unabhängig und verband sich 1964 mit Sansibar (Inseln Pemba und Unguja) zu <i>Tansania</i> , dessen Landesname aus <i>Tanganika</i> , <i>Sansibar</i> sowie der Bezeichnung <i>Azania</i> zusammengesetzt ist. Die rund 41 Millionen Tansanier sprechen 128 verschiedene Sprachen, größtenteils Bantu-, daneben auch nilotische, kuschitische Sprachen, Arabisch sowie indische Sprachen. Hauptstadt des Staates ist Dodoma, Regierungssitz und größte Stadt ist Dar es Salaam. (nach Wikipedia)	

	Bevölkerung Mitte 2012 (in Mio.)	Größe in km²	Geburten pro 1000 Einwohner	Todesfälle pro 1000 Einwohner	Natürliche Wachstumsrate (in %)	Bevölkerung: Projektion in Mio.		Säuglingssterblichkeit pro 1000 Lebendgeborene	Bruttonationaleinkommen bei KKP pro Einwohner (US-\$)
Bundesrepublik Deutschland	81,8	357.030	8	10	-0,2	79,2	71,5	3,4	38.100
Tansania	47,7	945.087	41	11	3	70,9	138,3	51	1.440

	Lebenserwartung bei der Geburt (Jahre)	Bevölkerung < 15 Jahre (in %)	Bevölkerung > 64 Jahre (in %)	Städtische Bevölkerung (in %)	Anteil der HIV-Infizierten im Alter von 15 bis 49 (2009/11) – männlich (in %)	Anteil der HIV-Infizierten im Alter von 15 bis 49 (2009/11) – weiblich (in %)	Verheiratete Frauen (19 bis 49 Jahre) (in %)
Bundesrepublik Deutschland	80	13	21	73	0,2 %	0,1 %	70 %
Tansania	57	45	3	26	4,5 %	6,8 %	34 %

(nach: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung [Hrsg.]: DSW-Datenreport 2012. Soziale und demografische Daten zur Weltbevölkerung, Hannover 2013)

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland**Schule einmal anders ...****1 Schule – das Schlagen**

Schon im Alter von drei Jahren müssen tansanische Kinder in die Schule gehen. Unsere Schule hieß: „Wema Kids Center“, was übersetzt so viel wie „Die gute Schule“ bedeutet! Eine andere Freiwillige und ich haben dort zusammen die jungen, süßen Kinder unterrichtet.

Die Schule bestand aus einem kleinen Raum, in dem 40 Schüler auf dem Boden sitzend lernten. Unterrichtet wird Swahili (Landessprache), Englisch und Mathe. Unterrichtssprache ist Swahili.

In den ersten Wochen folgten wir dem Unterricht aufmerksam, um ein Gespür für die tansanischen Unterrichtsmethoden unserer Lehrerin Pauletta zu bekommen. Nach zwei Wochen durften wir dann auch schon unsere ersten Versuche im Unterrichten wagen, während Pauletta uns mit der Sprache unter die Arme griff. Glücklicherweise konnte sie Englisch, was die Kommunikation um einiges erleichterte.



Die Schule fing morgens um 8 Uhr an und endete um 11 Uhr. Auf dem Stundenplan stand jeden Tag entweder Englisch, Mathe oder Swahili. Der Unterricht ist sehr häufig vom Auswendiglernen geprägt, was für die Schüler keineswegs vorteilhaft ist. Die Englischstunde begann beispielsweise immer mit dem Alphabet, das fünf Mal von der Lehrerin vorgesagt und letztendlich stupide von den Kindern nachgesprochen wurde. Danach wurden die Hefte ausgepackt, in die wir Buchstaben (oder manchmal auch schon Wörter) vorschrieben, die die Kinder nachschreiben mussten. Wir hatten 40 Schüler in der Klasse und jedes Kind sollte bis zum Ende mindestens zweimal in sein Heft geschrieben haben! In die Hefte schreiben, den Schülern während des Schreibens helfen (manche mussten noch mit der Hand geführt werden) und korrigieren – das alles nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Wir waren schon zu dritt häufig überfordert, und mir ist es bis heute noch ein Rätsel, wie es Pauletta alleine schafft, 40 Kindern in kurzer Zeit das Lesen und Schreiben beizubringen. Mit Kopierer wäre das alles einfacher – aber es gab keinen. Nach dem Schreiben war es dann meistens schon fast 11 Uhr, und die Kinder wurden nach Hause geschickt.

Aber wo bleibt der Spaß am Lernen? Immer nur alles auswendig lernen zu müssen ist stupide, langweilig und ineffektiv. Zusammenhänge kann man so nicht verstehen. Wenn wir die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel nach einem bestimmten Buchstaben fragten, wurden wir mit großen dunkelbraunen Augen angeschaut, in denen sich förmlich ein Fragezeichen spiegelte; und aus dem Mund kam einfach nur ein kaum hörbares „Sijui“ („Ich weiß es nicht“)! Das zeigt

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

- te uns, dass sie die Buchstaben spontan nicht benennen konnten. Sie mussten dazu stets in Gedanken das Alphabet von vorne bis hinten durchgehen. Am betreffenden Buchstaben angekommen, konnten sie diesem dann auch einen Namen geben. Irgendwie faszinierend, denn wir dürfen nicht vergessen, dass diese Kinder gerade mal zwischen drei und sechs Jahre alt waren. Allerdings bringt diese Methode einem Schüler nur anfangs Erfolg, denn beim Lesen ist ein gewisses Verständnis Voraussetzung. Und genau in diesem Punkt steigen diejenigen aus, die ein bisschen länger brauchen, um manche Dinge zu lernen und zu verstehen. In Deutschland haben diese Kinder dann eine „Lernschwäche“, werden einfach ein Jahr später eingeschult oder wiederholen eine Klasse. Das funktioniert in Tansania leider nicht. Unsere Lehrerin beschimpfte sie stattdessen als „faule Schüler“, die nur ans Spielen denken. Zur Strafe wurden sie anschließend geschlagen.
- Das Schlagen war ein Thema, mit dem ich bis heute nicht zurechtkomme. Mit einem Rohrstock wurden sie häufig auf die Finger geschlagen oder auch schon mal auf die Beine, bis sie weinten, und manchmal hörte Pauletta auch erst auf, wenn sie schreiend auf dem Boden lagen. Sie wurden nicht nur „bestraft“ wenn sie etwas nicht wussten, sondern auch, wenn sie andere Kinder geschlagen hatten. Ich muss nicht studiert haben, um zu wissen, dass das nicht funktionieren kann: Kinder zu schlagen, damit sie daraus lernen, ihre Mitschüler nicht zu schlagen?! Das ist doch ein Widerspruch in sich!

- Oft fragte ich mich: Was kann ich machen? Einfach nur zusehen, wie sie geschlagen werden? Kann ich es als deutsche Freiwillige, die ohne jegliche Ausbildung in eine komplett fremde Kultur kommt, wagen, mit der Lehrerin darüber zu sprechen, um ihr sozusagen einen Rat zu erteilen? Als Lehrerin genießt Pauletta einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft und auch wir mussten ihr immer den nötigen Respekt erweisen, den sie auch verdiente. Wir versuchten, mit ihr zu reden, aber sie hat es überhaupt nicht verstanden – weil sie etwas anderes kennengelernt hatte. Hätten wir ihr jetzt – mit unserer Wut im Bauch – unsere Meinung direkt ins Gesicht geknallt, hätten wir nichts erreicht. Sie hätte sich dann angegriffen gefühlt und gegen alles protestiert, was von uns kommt. Deshalb mussten wir einen anderen Weg finden.

In dem Zusammenhang wurde uns eines bewusst: Vergiss nie, die fremde Kultur zu hinterfragen, und versuche, sie zu verstehen. Dann ist man auf dem besten Weg, beide Kulturen – hier die deutsche und die tansanische – zu vereinen, um ein harmonisches Arbeitsverhältnis zu bekommen.

**Arbeitsaufträge:**

1. *Vergleiche den Schulalltag in Tansania mit deinem eigenen und verfasse einen kurzen Text mit den wichtigsten Unterschieden.*
2. *Diskutiert die beiden letzten Sätze in der Klasse: „Vergiss nie, die fremde Kultur zu hinterfragen, und versuche, sie zu verstehen. Dann ist man auf dem besten Weg, beide Kulturen – hier die deutsche und die tansanische – zu vereinen, um ein harmonisches Arbeitsverhältnis zu bekommen.“*

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland**Die Gestaltung des Unterrichts**

- 1 Wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht, wie man den Unterricht auffrischen könnte, und sind sehr schnell zu dem Entschluss gekommen, dass Singen eine gute Möglichkeit wäre. Der Unterricht wurde mit zwei englischen Liedern begonnen und endete ebenfalls mit einem Lied. Obwohl wir den Schülern auf Swahili erklärt haben, was sie gerade singen, glaube ich nicht, dass es ihnen wirklich bewusst war. Allerdings konnten sie die englischen Lieder sehr schnell auswendig und sangen tanzend und mit viel Begeisterung. Es war schön zu sehen, wie sich schon so kleine Kinder im Takt bewegen können, dieser Rhythmus im Blut ist einfach beneidenswert! Daraufhin packte Pauletta ihr ganzes Repertoire über Lieder auf Swahili aus und schlug uns vor, auch diese zwischendurch mal zu singen. Die Freude am Singen und Tanzen musste also auch sie angesteckt haben, und so bekamen wir, ohne sie groß fragen zu müssen, ihr Einverständnis.

- Nach dem Singen sprachen wir das Alphabet (oder in Mathe die Zahlen) vor und die Kinder wiederholten. Pauletta bestand zunächst auf mindestens fünfmaliger Wiederholung, und die Schüler sollten dabei auch immer deutlich und laut sprechen. Wir konnten uns letztendlich auf drei Wiederholungen einigen und riefen danach jedes einzelne Kind auf, um es nach Buchstaben und Zahlen zu fragen – natürlich nicht nach der Reihenfolge, sondern durcheinander. Dadurch hatten wir einen sehr guten Überblick über das Können der Kinder, und ich fand es sehr spannend mit anzusehen, wie schnell sogar erst dreijährige Schüler unsere Methodik verstanden und verinnerlicht haben. Und noch etwas war uns ganz wichtig: Lob. Nach ein paar Monaten fing Pauletta dann plötzlich auch damit an, die Kinder zu loben ...

- 20 Bekanntlich können viele Kinder mit bildlicher Unterstützung besser lernen als nur mit Buchstaben und Zahlen. Deshalb gestalteten wir verschiedene Plakate mit Bildern. Auf einem haben wir das ganze Alphabet aufgeschrieben und zu jedem Buchstaben einen Gegenstand oder ein Tier gemalt, das mit diesem Buchstaben anfängt. Auf diese Weise konnten wir ein bisschen Abwechslung in den eintönigen Frontalunterricht bringen. Solche Methoden hatte die Lehrerin zuvor nicht umsetzen können, da das Geld für die Materialien fehlte. Spenden ermöglichten es uns, auch noch eine Tafel, Hefte und Bleistifte zu besorgen. Mit einer Tafel vor den Kindern zu stehen und ihnen damit mehr als nur immer die gleichen Plakate zu präsentieren, war schon eine sehr schöne Sache, die ich immer in vollen Zügen genießen konnte.

- 30 Wenn ein Kind zuerst ganz schweigsam war, und man plötzlich das Gefühl hat, es wacht auf, es lächelt einen an – dann berührt das doch jede Seele ganz tief. Auch in diesem Zusammenhang habe ich etwas gelernt: Vergiss nie, auf die kleinen Erfolge zu achten, denn die können manchmal viel größer werden, als man anfangs zu träumen wagte.

**Arbeitsaufträge:**

1. *Arbeite die neu eingeführten Unterrichtsmethoden aus dem Text heraus.*
2. *Sammelt Vorschläge, wie der Unterricht in Tansania mit den vorhandenen Materialien noch abwechslungsreicher gestaltet werden könnte.*
3. *Diskutiert den letzten Satz: „Vergiss nie, auf die kleinen Erfolge zu achten, denn die können manchmal viel größer werden, als man anfangs zu träumen wagte.“*

Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

Die „Stempeltechnik“

- 1 Ich möchte noch einmal auf das Thema „Schlagen“ zu-
rückkommen. Wie ich schon erwähnt habe, wurden die
Kinder zur Strafe geschlagen. Egal, ob sie laut waren oder
die Hausaufgaben vergessen hatten, sie wurden immer
5 mit dem Stock bestraft – ohne erklärt zu bekommen, was
sie falsch gemacht hatten.
Wir versuchten es mit Worten: Es ist wichtig, Hausaufgaben
zu machen; es ist nicht gut, wenn man seine Mitschüler
schlägt etc. Allerdings kam das nur selten in den Köpfen
10 der Schüler an, sodass man meist das Gefühl hatte, an eine
Wand zu reden. Deshalb führten wir die „Stempeltechnik“
ein: Unsere Schüler bekamen jeden Tag (außer freitags)
Hausaufgaben, die sie bis zum folgenden Tag erledigen
mussten. Jedes Kind bekam als Belohnung für gemachte
15 Hausaufgaben einen Stempel. Wenn ein Schüler seine
Hausaufgaben nicht erledigt hatte, bekam er natürlich
auch keinen Stempel. Das hat viele so verletzt, dass sie
weinend vor uns saßen. In solchen Situationen haben wir
noch einmal erklärt, dass sie einen Stempel bekommen würden, wenn sie die Aufgaben zu Hau-
20 se gemacht hätten. Und siehe da: Am nächsten Tag kam das Kind freudestrahlend auf mich zu
und schob mir seine Hausaufgaben in die Hände.
Durch diese Methode haben wir einen kleinen Erfolg erzielt. Pauletta sah, wie sehr die Kinder
litten, wenn sie keinen Stempel bekamen, und deshalb schlug sie die Schüler nicht mehr so
häufig. Daneben konnten wir ihr so auch eine Alternative zeigen, wie sie die Kinder zu Leistungen
25 animieren kann.
An dieser Stelle will ich nicht verschweigen, dass Pauletta selbst von ihrem Mann geschlagen
wurde. Dadurch trug sie eine riesige Last mit sich herum, die natürlich auch ihren Schulalltag
beeinflusste. Schon bei der ersten Begegnung am Morgen konnte ich an ihrer Körpersprache
ablesen, wie schlimm oder friedlich die Nacht mit ihrem Mann gewesen war. Eines Tages war
30 ihr Gesicht mit Striemen überzogen – wie durch das Schlagen mit einem Gürtel verursacht. An
diesem Tag war sie sehr durcheinander, müde und ungeduldig, was die Kinder durch mehr
Schläge als gewöhnlich zu spüren bekamen. Je verwirrter sie war, desto mehr schlug sie; das tat
sie allerdings ganz sicher nicht bewusst. Sie war trotz allem eine sensible Frau, die gerne dazu-
lernte und die für ihre Kinder auch kämpfte.

35 **Schule soll auch Spaß machen**

- Die andere Freiwillige und ich hatten durch die kleinen
Erfolge, die ich jetzt viel mehr zu schätzen lernte als zuvor,
große Motivation, auch andere Methoden in den Unterricht
einfließen zu lassen. Allerdings mussten wir immer darauf
40 achten, nicht zu sehr von der tansanischen Methodik ab-
zuweichen. Zum Beispiel beim Wiederholen: Wir haben
die Kinder eine Zeitlang nicht zehnmal, sondern nur fünf-
mal das englische Alphabet singen lassen, da es unserer
Meinung nach vollkommen ausreichte und auch Pauletta
45 nichts dagegen einzuwenden hatte. Allerdings haben das
die Nachbarn mitbekommen und sich bei Pauletta be-
schwert. Fortan mussten wir die Kinder das Alphabet wieder zehnmal singen lassen ...



Teil 3: Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

- Wie bin ich damit umgegangen? Ich hatte keine andere Wahl, als es einfach zu akzeptieren und den Fokus auf meine „kleinen Erfolge“ zu legen. Der anderen Freiwilligen und mir gingen die Ideen zur abwechslungsreichen Unterrichtsgestaltung nicht aus. Wir richteten jeden Freitag eine Wiederholungsstunde zum Stoff der Woche ein und gingen danach raus zum Spielen. Mit 40 Kindern spielen zu gehen ist leichter gesagt als getan, denn alle sind total begeistert, rennen wild umher und schreien – was die Nachbarn wieder aufmerksam machte, denn es kam ihnen so vor, als ob wir die Kinder nicht unter Kontrolle hätten. Natürlich ist es schwer, so viele kleine, aufgeregte und spielbegeisterte menschliche Wesen unter Kontrolle zu halten, aber irgendwie war mir das gar nicht so wichtig. Im Vordergrund stand die Überzeugung, dass Schule auch Spaß machen muss.

**Arbeitsaufträge:**

1. Erläutere in eigenen Worten Sinn und Zweck der „Stempeltechnik“.
2. Arbeite aus dem Text heraus, warum es der Lehrerin Pauletta schwerfiel, ihre Unterrichtsmethoden zu ändern.

Kleine Anekdote am Rande: Wo ist die Unterwäsche geblieben?

In Tansania gibt es in jedem noch so kleinen Ort mindestens einen Kiosk (in der Landessprache: „duka“), in dem man viele Sachen kaufen kann. In den ersten Wochen war es für mich ungewohnt, dort einzukaufen. Die Kioske in Deutschland haben meist nur Süßigkeiten, Zeitungen, Getränke und Ähnliches. Die dukas in Tansania haben dagegen unbeschreiblich viele Sachen in den kleinen Räumchen versteckt: Binden, Glühbirnen, Feuerzeuge, Kerzen, Einzelteile für Kerosinkocher, Butter, Mehl, Reis, Ugalimehl, Zucker, Eier, Shampoo, Gel, Kondome, Einmalhandschuhe, sogar Klopapier (für die Weißen ☺), Waschmittel etc. Menschen aus der tiefsten Unterschicht kaufen sich meistens nur Kernseife, mit der sie ihre Wäsche aber auch sehr gut sauber bekommen. Sobald sie aber etwas mehr Geld haben, wird für die Wäsche Waschmittel in kleinen Päckchen gekauft („Voma“, „Omo“ und seit neuestem „Ariel“).

Es wird natürlich alles mit der Hand gewaschen. Ich habe immer sehr gerne zugeschaut, wie die Frauen ihre Wäsche gewaschen haben, da sie mit viel Energie und Kraft in den Armen die Kleidung aus dem einen Topf in den anderen warfen und nebenbei noch ein Kind auf dem Rücken trugen. Die Wäsche wird in einen Topf mit Waschmittel geworfen, gewendet, geschrubbt und ausgewrungen. Daraufhin kommt die Kleidung in eine Wanne, die nur Wasser enthält, und in dieser werden die Sachen noch zwei- bis dreimal ausgewaschen, damit man sich sicher sein kann, dass das ganze Waschmittel wirklich wieder draußen ist. Beim Aufhängen wird nicht wirklich auf ein geordnetes Nebeneinanderhängen geachtet: Die tansanische Sonne trocknet auch die sich gegenseitig etwas überlappenden Kleidungsstücke im Nu.

Aber wo ist nur die Unterwäsche geblieben? Egal, wo ich zu Besuch war: Die Unterwäsche hing weder im Haus noch draußen an der frischen Luft. Irgendwann habe ich mal meinen Mut zusammengenommen und gefragt. Man sagte mir, die Tansanier seien in der Hinsicht sehr penibel; es gelte als unhöflich, wenn man seine Unterwäsche „zur Schau“ stellen würde. Deshalb räumt man sie weg, wenn sich Besuch angekündigt hat.